

Seiten her angegriffen worden. Die Angriffe von Seiten des Herrn Antragstellers will ich nicht im Detail beantworten, da dieses von Seiten der Deputation auf eine Weise geschehen ist, wo Etwas nicht hinzuzufügen ist. Nur einige Punkte aus dessen Rede will ich erwähnen. Er sagte, jeder gute Bürger habe im Augenblicke der Gefahr die Verpflichtung, die eben jetzt der Communalgarde obliegt. Ich frage aber, ob er diese Verpflichtung mit Erfolg wird ausüben können, wenn nicht vorher eine Bewaffnung und eine Organisation stattgefunden hat? Es wird, ist dies nicht der Fall gewesen, im Augenblicke der Gefahr nichts weiter als eine Horde ohne Disciplin zusammentreten, die mit dem besten Willen nichts ausrichten kann. Ferner bezieht er sich auf eine Petition von Communalgardisten in Leipzig. Ich habe nur zu erwähnen, daß diese Petition zwar von Bürgern aus Leipzig, aber nur von sehr wenig Communalgardisten ausgegangen ist. Ich will mich darüber nicht verbreiten, wer sie unterschrieben hat und welche Gründe dazu geführt haben. Der Brief aus Leipzig, welchen der geehrte Antragsteller empfangen hat, scheint mir, mindestens gesagt, von einer sehr einseitigen Auffassung auszugehen. Ich habe in dieser Hinsicht Gelegenheit gehabt, sehr viele Erfahrungen zu machen, und es haben dieselben durchaus nicht zur Folge gehabt, daß ich allen dem beipflichten könnte, was der Brief sagt. Er ist eben von einem Feinde des Institutes geschrieben, der Alles übertrieben und auf die höchste Spitze gestellt hat. Die Bemerkung betreffend, daß das Militair durch die Eisenbahnen sehr schnell von Ort zu Ort befördert werden könnte, so habe ich im Allgemeinen nichts dagegen einzuwenden; aber bemerken muß ich, daß, als das in Leipzig garnisonirende Bataillon in den Maitagen 1849 in Dresden nothwendig war, dieses Bataillon damals fast 24 Stunden brauchte, um Dresden zu erreichen, weil man die Eisenbahn theilweise zerstört hatte, und in einem solchen Augenblicke glaube ich allerdings, daß dies jedesmal erfolgen wird. Man hat ferner von anderer Seite das Institut angegriffen, weil die Richtung desselben in Folge des Gesetzes vom 14. Mai 1851 verrückt worden sei. Auch dieser Ansicht kann ich nicht beipflichten. Ich glaube, daß eben die Communalgarde für die Stadt, in der sie existirt, da ist und daß ihr Wirkungskreis auf die Stadt wesentlich beschränkt sein und daß sie dazu dienen soll, Ordnung und Ruhe am Orte selbst zu erhalten, aus diesem Grunde würde sie der Aufsicht der Stadtabtheilung und mit dieser der respectiven Kreisdirection unterstellt. Ebenso habe ich auch, auf meine Erfahrungen gestützt, die Ueberzeugung, daß die Disciplin unter dem Beiwirken der Obrigkeit besser wird gehandhabt werden, als dies früher von Seiten des Ausschusses stattgefunden hat. Meine Erfahrungen gründen sich natürlicher Weise hauptsächlich auf das, was ich in meiner Vaterstadt gesehen habe, und ich bin weit entfernt, etwa die Organisation der Communalgarde in Leipzig über die Maaßen erheben zu wollen. Unsere Communalgarde theilt mit allen

II. 8. (3. Abonnement.)

übrigen Communalgarden des Landes dieselben Fehler und dieselben Schwächen. Hierdurch werde ich auf die Lage des Mai von 1849 zurückgeführt. Da hat, glaube ich, die Communalgarde in Leipzig den Beweis gegeben, daß bei nur einigermaßen günstigen Umständen und bei einer zuverlässigen Führung das Institut auch wirklich in den Augenblicken der Gefahr Nutzen schaffen kann. Leipzig war damals, wie die Herren alle wissen, gänzlich von Militair entblößt, die Sicherheit der Stadt war bloß der Communalgarde anvertraut. Man hatte in Leipzig, wie überall im ganzen Lande, das Mögliche angewendet, um die Mitglieder des Instituts zu unterwühlen und überhaupt die Disciplin desselben aus allen seinen Fugen zu bringen. Die Unruhen bei uns fingens am Dienstage an und dauerten bis zum Montag früh. Vom Dienstage an bis zum Sonnabende hatten sämtliche Bataillone von Nachmittags an bis 4 Uhr früh unter den Waffen gestanden und waren geistig und körperlich erschöpft, als Sonntag Nacht die Emeute zum Ausbruch kam. Viele verließen damals die Reihen, Manche aus Furcht, Manche aus Erschöpfung, Manche auch aus bösem Willen. Viele der Führer sogar waren, gelinde gesagt, nicht zuverlässig, und dennoch gelang es der Behörde, mit Hülfe einer auf wenige Hundert muthiger Bürger zusammengeschoßener Schaar, die Empörer endlich auseinander zu treiben und die Ordnung wieder herzustellen. Es dauerte zwar bis früh 5 Uhr; der Zweck wurde aber erreicht. Wenn nun die Herren bedenken, was für Eigenthum damals in Leipzig aufgespeichert war, wenn sie bedenken, welchen Einfluß der Fall Leipzigs auf das ganze übrige Land gehabt haben würde, so glaube ich doch, daß sie Anstand nehmen werden, auf Auflösung des Communalgardeninstitutes anzutragen. Ich für meinen Theil kann mich nicht entschließen, meine Stimme dazu zu geben und bin der Meinung, daß man nicht das ganze Institut verdammen möge, weil es zu irgend einer Zeit gemißbraucht worden ist.

Abg. v. Polenz: Ich habe die Wirksamkeit des Instituts der Communalgarde genau und sorgfältig beobachtet; ich verkenne auch keineswegs ihren Werth, besonders wenn sie unter tüchtigen Führern stand und von Männern geleitet wurde, die Sinn für Ordnung und Recht besaßen und sich in dieser Richtung dem Communalgardendienste zuzuwenden wußten. Aber auf der andern Seite sind mir so manche Beispiele des Ungehorsams, der Unordnung und der geringen Hülfe vorgekommen, daß ich glaube, es wäre mehr an der Zeit, die Communalgarde gänzlich aufzuheben, als sie langsam hinstirben zu lassen. Es scheint durchaus kein recht eigentlicher Trieb in der Communalgarde zu sein, wenigstens in mehreren derselben, um die Wirksamkeit des Institutes wirklich segensreich für die Zukunft sein zu lassen. Ich mag nicht verkennen, daß die Bemerkungen, die mein verehrter Nachbar, Herr Stadtrath Gruner, anführte, sehr wichtig sind und allerdings volle Beherzigung verdienen. Aber dennoch

170